

oder umgekehrt das Bild nachzuzeichnen, das die Tschechen sich vom deutschen Volk als Ganzem gemacht haben, nicht nur von den Deutschen als Nachbarn im selben Land? Die Durchführung solcher Forschungsvorhaben könnte dazu beitragen, der wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesen Fragen den Charakter einer gewissen Enge und Beschränkung zu nehmen, der den meisten bisherigen Versuchen als Folge der territorialen und damit auch thematischen Eingrenzung noch immer anhaftet.

Köln

Peter Burian

František Kutnar: Počátky hromadného vystěhovalectví z Čech v období Bachova absolutismu. [Der Beginn der Massenauswanderung aus Böhmen während des Neoabsolutismus.] (Rozpravy ČSAV, Řada společenských věd [Abh. der ČSAV, Gesellschaftswiss. Reihe] 74, 1964, H. 15.) Nakladatelství československé akademie věd. Prag 1964. 82 S., engl. Zussass.

Die Auswanderung aus Böhmen erreichte zwar erst in den sechziger Jahren des 19. Jhs. ihren zahlenmäßigen Höhepunkt, als 1867 nach amtlichen Angaben 15 000—20 000 Menschen das Kronland verließen, aber die hier vorgelegte Studie über die Anfänge dieser Bewegung im Jahrzehnt zuvor ist allein schon deshalb von Wert, weil in dieser Frühphase — soweit die vorhandenen und hier herangezogenen Quellen sichere Schlüsse überhaupt zulassen — nicht nur die Motive für die Auswanderung klarer zu bestimmen sind als später, sondern auch die ersten Reaktionen des Staates solchem Bevölkerungsverlust gegenüber die Bedeutung des Problems unabhängig von der absoluten Zahlengröße — immerhin rund 4 000—6 000 Auswanderer im Jahr — zu zeigen vermögen. K. kann nachweisen, daß nicht so sehr die politische Lage nach dem Ende der Revolutionsepoche für den Entschluß zur Auswanderung verantwortlich zu machen ist, sondern daß dieser vorwiegend doch eine Folge der schlechten wirtschaftlichen Situation, vor allem im Textilgewerbe, gewesen war. Die Aufschlüsselung der Auswanderer nach ihrem Herkunftsgebiet innerhalb Böhmens und nach ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen sozialen Schichten und Berufsgruppen, die von K. ausführlich gegeben wird, belegt die genannte Begründung: die Auswanderer, die meist aus bestimmten Kreisen West-, Ost- und Südböhmens stammten, waren in der Mehrheit Handwerker und Arbeiter, weniger Bauern und Geschäftsleute. Der Großteil der Auswanderer zog ins Gelobte Land der Zeit, in die Vereinigten Staaten von Nordamerika. K. berichtet über die materiellen und sprachlichen Schwierigkeiten, mit denen die Ankommenden in der neuen Heimat fertig werden mußten und die in den Briefen an die Zurückgebliebenen erwähnt werden, über die Gebiete, in die sie dann weiterzogen (Mittelwesten, Große Seen), und über die Berufe, die sie dort ausübten, ebenso über die wenig glücklichen Versuche, die Auswanderer aus Böhmen als Gruppe zusammenzuhalten. Wenn auch über die Zugehörigkeit der Auswanderer zu einer der beiden in Böhmen lebenden Nationalitäten zuverlässige Angaben im einzelnen kaum gemacht werden können, so gilt doch als sicher, daß die meisten von ihnen Tschechen waren. Nur auf diese beziehen sich K.s Feststellungen über das Schicksal der Auswanderer in Amerika. K. verweist auch auf die Klagen über die Schwächung der nationalen Position in der Heimat als Folge der Auswanderung.

Die Behörden des Kaiserstaates unternahmen es zumeist, diesem Menschenverlust dadurch entgegenzuwirken, daß sie sich bemühten, die Auswanderung, deren wirtschaftliche und soziale Ursachen erkannt wurden, in andere Teile der Monarchie zu lenken und so die zur Auswanderung entschlossenen Staatsbürger daran zu hindern, das Reich endgültig zu verlassen. Die wiederholten Versuche einer breiten, vom Staat geleiteten „Kolonisation“ im Ost- und Südteil des damaligen Ungarn blieben erfolglos.

Es ist K.s Verdienst, ein sehr sprödes Material in enger sachlicher und zeitlicher Begrenzung ausgewertet und die so gewonnenen Ergebnisse einer Darstellung zugrunde gelegt zu haben, in der die soziale und ökonomische Situation der Tschechen während des Neoabsolutismus gleichsam in einem Beispiel erfaßt wird. Es hätte aber das Verständnis für die von K. untersuchten Probleme gefördert, wenn neben dem Bericht über die Entwicklung in Böhmen und die Auswanderung aus Böhmen auch die Auswanderungsfrage in den anderen Provinzen des Reiches, die Gründe für solche Vorgänge dort und die staatlichen Versuche, dort die Auswanderung einzudämmen, zumindest skizziert und in vergleichende Beziehung zu der damaligen Auswanderungssituation in den anderen europäischen Staaten gesetzt worden wären.

Köln

Peter Burian

Jörg K. Hoensch: Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918 bis 1965.

(Urban-Bücher. Die wissenschaftliche Taschenbuchreihe, Bd 96.) W. Kohlhammer Verlag. Stuttgart 1966, 180 S.

Der am Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde in Tübingen tätige, aus der Zips stammende Vf. hat sich bereits vorher mit seinem Buch „Die Slowakei und Hitlers Ostpolitik“, Köln 1965, als ein Kenner der innenpolitischen Probleme der ČSR legitimiert. In der vorliegenden knappen Übersicht geht er ebenfalls von den innenpolitischen Voraussetzungen aus, wobei naturgemäß den Nationalitätenproblemen eine gewichtige Rolle zukommt. Die außenpolitischen Verflechtungen, insbesondere die Rolle Frankreichs in der Ersten Republik, kommen dabei m. E. doch etwas zu kurz. Gleiches gilt von wirtschafts- und sozialpolitischen Aspekten. Diese fehlen zwar keineswegs, gehen aber in einer Fülle von Fakten, Personen und Daten der Parteilsgeschichte unter. Das Bestreben einer möglichst vielseitigen Berichterstattung ohne weiteren Kommentar entspringt sichtbar einem beachtlichen Objektivitätsbemühen, das den „Standpunkt der Sudetendeutschen“ stark in den Hintergrund treten läßt. So findet sich in diesem Bändchen überraschend viel Verständnis für alle Seiten, für Masaryk, für die Anhänger der SdP, für Tiso, ja sogar für die Geschicklichkeit Gottwalds — nur Beneš erfährt wohl nicht zu Unrecht ein vernichtendes Urteil. Etwas mehr Mut zur Wertung auch in anderen Fragen wäre zweifellos einer Sichtung des Stoffes zugute gekommen und hätte Grundzüge und Zusammenhänge stärker hervortreten lassen. Es wäre nur billig, daß bei einer Überblicksdarstellung manche Details unberücksichtigt bleiben. Nun hat aber der Vf. schon in seiner Gliederung bestimmte Schwerpunkte der Entwicklung so gewichtig ausgebaut, daß man dann z. B. bei der breiten Behandlung „politischer Voraussetzungen vor 1914“ doch etwas mehr Eingehen auf die Nationalitätenprobleme der „k. k. Monarchie“ (?) erwartet hätte. „Kleine